

Durchforschung der 60 Handschriften nach „führenden“ gelohnt haben? Läßt sich Z II/b als verläßlich genug erweisen, um ev[entuell] zu führen? Bieten Z I/a, b Stützen? Kann ich mich auf Kantorowicz's Standpunkt stellen, daß Ordnung in den Wust nicht zu bringen ist und also drei gute Repräsentanten mit Kontrolle des Einzelgängers Z I genügen müssen? Daß alle anderen nur einen Wust von Varianten ergeben würden ohne Entscheidungsmöglichkeiten? Das wird, fürchte ich, das Resultat werden müssen. Für wieviele Briefe? Ca. 160!“

Man möchte diesen selbstkritischen Bedenken der Bearbeiterin nur noch hinzufügen, daß beim Verzicht auf Durchforschung der Überlieferung der 10-Bücher-Redaktion nach „führenden“ Handschriften die Textherstellung natürlich nicht nur bei etwa 160, sondern bei allen 622 Summa-Briefen höchst fragwürdig wird. Beginnen wir also damit, den Bestand und die Folge der Briefe in den Handschriften der 10-Bücher-Redaktion zu untersuchen. Dabei lassen wir die oben S. 448 ff. besprochenen Handschriften der II. Redaktion (Brügge 415; London, Royal 11. A. XVII und das Bruchstück Wolfenbüttel, Helmstedt 1020) zunächst beiseite, denn diese drei Handschriften sind als Vorstufe der Normalfassung auf jeden Fall bei der künftigen Textherstellung heranzuziehen, und beschränken uns auf die Überlieferung der III. Redaktion. Von den insgesamt 47 Handschriften dieses Typs sind 36 vollständig; unter den 11 unvollständigen Handschriften befinden sich 7, die so große Teile der Sammlung erhalten haben, daß sie wenigstens einigermaßen eingeordnet werden können.

Wenn wir nun Bestand und Folge der Briefe in den 36 vollständigen Handschriften tabellarisch erfassen und die nur einzelnen Handschriften eigentümlichen Lücken, Zusätze und Umstellungen vernachlässigen, dann ergibt sich sozusagen als idealer Inhalt der Summa dictaminis folgender Bestand: I 1—75, II 1—129, III 1—73, IV 1—29, V 1—28, VI 1—30, VII 1—137, VIII 1—60, IX 1—43, X 1—21. Leider entsprechen in Wirklichkeit nur 2 von 36 vollständigen Handschriften ganz genau diesem Bild: Laon 451 und Rom, Ottobon. lat. 638; die meisten Handschriften weichen — meist freilich nur geringfügig — von dem Schema ab. Das wäre vom Standpunkt der herkömmlichen Textkritik aus sogar vorteilhaft, denn nach der oft geübten und bewährten Methode müßte man ja bereits auf Grund der Lücken, Zusätze und Umstellungen in der Brieffolge — ähnlich wie etwa bei den Kapiteln einer Chronik — Handschriftenklassen bilden können, durch die etwas Ordnung in das wirre Bild käme. Sehen wir also zu, wie es sich damit verhält! Ins Auge zu fassen haben wir selbstverständlich nur echte Abweichungen,